

Teilnehmende Beobachtung und Mental Maps.

Dr. Hans Perlinger, 2007.

A. Teilnehmende Beobachtung:

- Teilnehmende Beobachtung.
 - Themenwahl:
 - Festlegung des Untersuchungsausschnittes(räumlich, sozial, zeitlich)
 - Vorarbeit (Bibliothek, Texte, Statistiken). Literaturstudium: wirtschaftliche, gesellschaftliche, historische geographische Rahmenbedingungen erkunden und amtliche Statistiken und Archivquellen erschließen.
 - Erkunden des Kontextes unseres „Feldes“. Größere Zusammenhänge erkunden. Wo in der Gesellschaft steht die Gruppe? Wie hat sie sich sozial, geschlechtlich und altersmäßig gebildet? Wie ist ihre Sprache und Religion?
 - Bildung einer Arbeitshypothese. Diese soll dann vor Ort überprüft werden. Kritisches Hinterfragen des ursprünglich zusammengetragenen Faktenfundaments.
 - Genaue Festlegung der Fragestellung und der Untersuchungsmethode(n):
 - Methodisch hartes Vorgehen
 - Methodisch weiches Vorgehen
 - Beginn der teilnehmenden Beobachtung vor Ort.
 - Aktive Teilnahme
 - Übernahme ethischer Verantwortlichkeit
 - Wie und mit welchen Mitteln sind im Feld Beobachtungen festzuhalten und Forschungsergebnisse zu erzielen?
 - Forschungstagebuch
 - Bildmedien (Fotoapparat)
 - Videokamera
 - Interview
 - Gewährsleute
 - Frageleitfäden
 - Probeinterviews
 - Verschriftlichung von Interviews ist zu berücksichtigen
 - Ethnographische Beobachtungsprotokolle

- Fragebogen
 - Der Wahrnehmungsspaziergang (Mental Map) – Raumorientierung.
- Analyse des erhobenen Materials
 - Die eigenen Texte müssen tatsächlich zu „Wort“ kommen.
 - Die eigenen Annahmen und Blickwinkel sind zu verdeutlichen.
 - Verdeutlichen, dass es sich zwar um schlüssige Ergebnisse, aber doch um Interpretationen handelt.
 - Ein Stück selbstironischer Distanz (so Kaschuba)

Ein Forschungsprogramm könnte folgende Gliederung ausweisen:

1. Thema der Forschung oder Forschungsfrage.
2. Begriffsklärungen.
3. Formen der Beobachtung.
4. Rolle des Beobachters.
5. Welche Erkenntnismöglichkeiten sind gegeben.
6. Anfertigung von Beobachtungsprotokollen.
7. Beobachtungsphase.
8. Festlegung der Codierungsweise. Abwägung der Vor- und Nachteile der gewählten Verfahren.
9. Codierung der Protokolle
10. Auswertung der codierten Protokolle.
11. Darstellung der Ergebnisse mit aktueller Problemdiskussion und Literaturmeinungen zur Problematik

B. Mental- und Mind Maps:

- I. Definition: Mental Maps sind geistige Landkarten. Sie geben bildlich menschliche Raumvorstellungen und Raumorientierungen wieder. Das Zeichnen von Mental Maps wird als Abstraktion verstanden, die jene kognitiven oder geistigen Fähigkeiten umfasst, die es uns ermöglicht, Informationen über unsere Umwelt zu sammeln, zu ordnen, zu speichern, abzurufen und zu verarbeiten.

Die 5 Grundelemente von Mental Maps sind:

1. Wege
2. Grenzlinien
3. Bereiche
4. Brennpunkte

5. Merk- und Wahrzeichen.

Diese Elemente werden im Kopf auch in Beziehung gesetzt.
Es ist zu fragen: Wie kann ich von A nach B kommen und wie orientiere ich mich dabei.

II. Entstehungsgeschichte:

- a. Kevin Lynch, Architekt und Stadtplaner untersucht Mitte der 1950er Jahre das Verhalten von Stadtbewohnern. (Massachusetts Institut of Technology)
- b. Ergebnis: Die Menschen fertigen von ihrer Umwelt ein geistiges Abbild an.

III. Forschungsperspektive der Geographie

- a. Individuelles Verständnis von Raum
- b. Kollektive Wahrnehmung von Raum.

V. Forschungsperspektive der Kulturanthropologie:

- a. Aktive menschliche Raumeignung.
- b. Prozess des sich Einrichtens in die räumlichen Gegebenheiten.

VI. Prozess der Aneignung:

Der Prozess der Aneignung ändert sich mit der menschlichen Entwicklung und dem Wissen. Bei der Erforschung von kognitiven Landkarten sind 3 Ebenen zu unterscheiden:

1. Wie richten wir unsere Welt in unseren Köpfen ein.
2. Darstellung oder Beschreibung eines Ausschnitts dieses immensen Reservoirs.
3. Entschlüsselung und Verstehen der Karten, in neuen Kontexten zu analysieren und zu interpretieren.

VII. Forschungsmittel:

- a. Standardisierte Befragung (Fragebogen, Vorgegebene Fragen, vorgegebene Antworten, primär: ja/nein)
- b. Aufforderung nach Beendigung des Fragebogeninterviews eine Zeichnung herzustellen.

VIII. Typisierung der gezeichneten Mental Maps:

1. Landkarten (regionale Räume) und Ortskarten (Lebensraum).
2. Vorstellungsbereich als Heimat. Idealisierte Vorstellung des ländlichen Raumes. Heimat als Zentrum eigenen Schaffens.

3. Schrumpfen der Flächenvorstellung mit zunehmendem Alter.
4. Raum als Identitätsraum, wenn er primäre menschliche Bedürfnisse befriedigen kann.
 - a. Sicherheit
 - b. Handlungsmöglichkeiten
 - c. Identifikationsmöglichkeit

VIII. Fragen für die Analyse von Mental Maps:

- a. Lassen sich in dem MM Konfliktpotentiale ausmachen?
- b. Werden individuelle Kompensationsstrategien sichtbar?
- c. Lassen sich ökologische Raumeignungstechniken feststellen.
- d. Dominieren etwa zweckrationale Denkweisen (Orientierung nach ökonomischer Rationalität).
- e. Als Auswertungsprogramm kann das Geographische Informationsprogramm (GIS) Verwendung finden.

IX. Die Kategorienbildung – nach Merkmalen der MM:

- a. Raumorientierungen, die der Befriedigung der materiellen Existenzsicherung dienen.
- b. Orientierungen nach formeller oder informeller Kontrolle (gering).
- c. Beinhaltet Faktoren, die soziale und kulturelle Bezugspunkte haben.
- d. Beschreibungen und Zeichen, die auf ästhetische Präferenzen schließen lassen.

X. Ergebnisse:

- a. Konflikte schwächen die Raumidentifikation
- b. Es fallen dort ästhetische Überhöhungsbestrebungen auf, wo strategisch politische Raumorientierungen fehlen.
- c. Soziokulturelle Raumorientierung fällt die größte Bedeutung zu.
- d. Bei Fehlen von Bedürfnisbefriedigung wird versucht mit anderen Positionen zu kompensieren.